Vermischtes zu den griechischen Lyrikern und aus Papyri.

Die wohlbekannte Thatsache, dass die griechischen Dichter, Lyriker wie Tragiker, die antistrophische Responsion nicht selten durch Gleichklang zu verstärken pflegten, liefert manchmal ein recht nützliches Hülfsmittel der Kritik, zum Beispiel, indem von einem durch solchen Gleichklang geschützten Worte der Verdacht abgelenkt und der Fehler an richtigerer Stelle gesucht wird. Aber auch strophische Responsion kann daran, wenn nicht überhaupt erkannt, so doch sicherer erkannt werden. Pindars Gedicht auf die Sonnenfinsterniss (Frg. 107 [74]) hat Strophe und Antistrophe, wie ich bereits 1869 aufgezeigt habe[1], wenn auch dieser Nachweis sowohl auf Bergk wie auf Christ seines Eindrucks verfehlte. Ich füge jetzt die Gleichklänge in den entsprechenden Versen hinzu: 4 = 11 (ἀν)δράσιν — φθίσιν; 5 = 12 ἐπίσκοτον ἀτραπὸν ἐσσυμένα — ὑπέρφατον ἢ στάσιν οὐλομέναν; 6 = 13 τι νεώτε(ρον) — κενέωσιν; 7 = 14 Διὸς — χθονός; 8 = 16 Θήβαις — θήσεις.

Mit gleichem Unrecht ist eine noch um 10 Jahre ältere Vermuthung von mir bisher nicht zur Anerkennung gekommen: das Skolion an Thrasybulos frg. 124 [89] setzt sich in 218 [239] und nicht in 124 B [94] fort. Ein recht starker Gleichklang verbürgt auch hier die Richtigkeit meiner Combination: Str. 1 Ende καὶ Διωνύσοιο καρπῷ, Str. 2 δ' ἐν πολυχρύσοιο πλούτου.

Etwas minder sicher fühle ich mich bei folgender Combination, die ich neu vorlege. Frg. 108 [75], aus einem Hyporchem:

---

[1] N. Jahrb. f. class. Philol. 1869, 387 f.

[2] Veröffentlicht Rh. Mus. XIX 306.

θεοῦ δὲ δείξαντος ἀρχάν,
ἕκαστον ἐν πρᾶγος εὐθεῖα δὴ
κέλευθος ἀρετὰν ἑλεῖν,
τελευταί τε καλλίονες.

Die Rhythmen scheinen Diiamben wie in Ol. II und Bacchylides XVI [XVII]; der Takt hat die Formen ⏑–⏑⏑, –⏑– und ⏑––. Man vergleiche nun 142 (unbestimmter Gattung):

θεῷ δὲ δυνατὸν ἐκ μελαίνας
νυκτὸς ἀμίαντον ὄρσαι φάος,
κελαινεφέϊ δὲ σκότει
καλύψαι καθαρὸν ἁμέρας σέλας.

Die dritten Verse sind identisch und klingen an: κελαινε(φέϊ) — κέλευθος; auch in V. 4 setzt sich die Uebereinstimmung fort: τελευταί — καλύψαι. V. 1 und 2 der Fragmente werden mit der minimalen Umstellung μελαίνας ἐκ in die nöthige Uebereinstimmung gebracht; denn die Responsion von (⏑)–⏑– und (⏑)–⏑⏑⏑ findet sich auch in Ol. II mindestens je zweimal in Strophe und Epode (viel öfter noch in Bacch. XVI), und für den Anlaut –– statt ⏑– liefern andre Gedichte Beispiele. Also θεοῦ δὲ δείξαντος ἀρχάν = θεῷ δὲ δυνατὸν μελαίνας; ἕκαστον ἐν (oder ἐπὶ?) πρᾶγος εὐθεῖα δὴ = ἐκ (alt freilich ΕΓ) νυκτὸς ἀμίαντον ὄρσαι φάος. Eine Umstellung gleicht den Rest aus: καλύψαι σέλας καθαρὸν (ἁμέρας) = τελευταί τε καλλίονες.

Dasselbe wie bei Pindar und vollends bei Bacchylides findet sich auch bei den übrigen Lyrikern, die in grösseren Strophen dichteten. Simonides im Skolion an Skopas[1]: V. 1 = 15 (Str. 1. 3) τούς κε θεοὶ φιλέωντι — οὐδὲ θεοὶ μάχονταί. In der Danae vermag ich nichts zu entdecken, was zur Erkenntniss etwaiger Strophen verhelfen könnte; die andern Reste sind zu klein. Aber von Simonides' Feinde Timokreon haben wir das Gedicht in Enhoplien, welches Bergk (nach Ahrens) in Strophe, Antistrophe und Epode, richtiger aber, wie mir scheint, Hartung in drei Strophen zerlegt. Die epodische Form, meine ich, ist für ein

---

[1] Ich freue mich der gewichtigen Zustimmung von v. Wilamowitz für die Bestimmung der Gattung (Gtg. Nachr. 1898, 204 ff.), halte jedoch auch gegen ihn an Bergk's Anordnung der Theile fest. Was bei Bergk dritte und letzte Strophe ist, scheint mir wirklich deutlicher Abschluss des Ganzen, und Platons δι' ὅλου τοῦ ᾄσματος (345 D, von dieser Strophe gesagt, obwohl vor den 3 letzten V. eingeschoben) weist ebenfalls klar auf das Ende des Gedichts als hiermit gegeben.

solches, nur zu singendes und niemals aufzuführendes Gedicht von vornherein unangemessen, und die Unterschiede zwischen der Strophe und der angeblichen Epode sind in der That allzu gering. Dazu kommen nun aber deutliche Gleichklänge: V. 1 = 9 Ende αἰνεῖς — καίνων (Str. 1. 3), 6 = 10 Afg. ἀργυρίοισι — ἀργυρίων (Str. 2. 3), auch 4 = 12 Θεμιστοκλῆ — Θεμιστοκλεῦς, nur dass hier nach der Ueberlieferung die Stellung nicht ganz die gleiche ist. Wegen verschiedener Verderbnisse, die gehoben werden müssen, setze ich das kleine Gedicht her:

Ἀλλ' εἰ τύ γα Παυσανίαν, ἢ καὶ τύ γα Ξάνθιππον αἰνεῖς,
ἢ τύ γα Λευτυχίδαν, ἐγὼ δ' Ἀριστείδαν ἐπαινέω,
ἄνδρ' ἱερᾶν ἀπ' Ἀθανᾶν
ἐλθεῖν ἕνα λῷστον, ἐπεὶ Θεμιστοκλέα γ' ἤχθαρε Λατώ,
στρ. β' ψεύσταν, ἄδικον, προδόταν, ὃς Τιμοκρέοντα ξεῖνον ἐόντα 5
ἀργυρίοισι κυβαλικοῖσι (?) πεισθεὶς οὐ κατᾶγεν
ἐς πατρίδα (F)ιᾶλῦσον.
λαβὼν δὲ τρί' ἀργυρίου τάλαντ' ἔβα πλέων εἰς ὄλεθρον,
στρ. γ' τοὺς μὲν κατάγων ἀδίκως, τοὺς δ' ἐκδιώκων, τοὺς δὲ καίνων,
ἀργυρίων ὑπόπλεος· Ἰσθμοῖ δὲ πανδοκεὺς γελοῖος 10
ψυχρὰ κρέ' ἀντιπαρεῖχεν·
οἱ δ' ἤσθιον κηὔχοντο μὴ ὥραν Θεμιστοκλεῦς γενέσθαι.

V. 1 f. Γα, wie Ahrens verlangte und Fuhr aufnahm, wird von Cod. Seitenst. wenigstens in V. 2 wirklich geboten (Wolfg. Meyer, de cod. Plut. Seitenst. [Lps. 1890] p. 18). — V. 4 ist Θεμιστοκλῆ(α) (Herm.) gegen den Dialekt; Θεμιστοκλέα (Seit.) und -κλῆ (Ahr.) sind ziemlich gleich, aber der Hiatus muss getilgt werden, und γα passt (δ' ἤχθαιρε Seit.). — V. 6 schrieb ich früher κατάγαγ' (κατήγαγεν Seit.), aber wir können V. 2 und 3 der Strophe nicht verbinden (s. Str. 1), und οὐ κατᾶγεν ist 'wollte nicht heimführen' (Wilam.). — V. 7 ἐς πατρίδ(α) (mit -α Seit.) Ἰάλυσον Hdschr.; die Prosodie des Namens ist ⏑ – – ⏑ (Il. B, 656); anlautend war Digamma (das. und Pind. Ol. VII 74). Das giebt also – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – – –, statt – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –. Da auch Pindar in diesen Rhythmen bei einem Eigennamen sich Auflösung gestattet (Τελεσιάδα, Is. III 63), und Contraction der beiden Kürzen wenigstens Euripides und Philoxenos aufweisen, so scheint es möglich, dem Timokreon diesen mangelhaften Vers, da ein widerspenstiger Eigenname im Spiel war, zu belassen. — V. 10 ἀργυρίου δὲ ὑπόπλεως Seit., was Fuhr, der es aufnimmt, zu weiteren starken

Aenderungen in demselben V. nöthigt, während doch ΠΑΝΔΟΚΕΥΕ aufs einfachste zu ΠΑΝΔΟΚΕΥϹ emendirt werden kann (Hermann). Daraus folgt dann γελοῖος (ders. statt -οίως), oder vielmehr aus der Corruptel in -δόκευε folgte die von γελοῖος in -οίως, und weiter V. 11 die von παρεῖχεν in πάρεχων (πάρεχεν verm. Hartung). V. 11 ist damit indess noch nicht in Ordnung. Κρέα muss wie anderwärts ⏑⏑ sein (auch dor., Epicharm. 124, 2 Kb.); also ψυχρὰ κρέα παρέχεν (Hart.) ist nicht nur wegen der am Schlusse fehlenden Silbe ungenügend. Ich schreibe ἀντιπαρεῖχεν, zugleich auch um die gänzlich fehlende Verbindung zwischen dieser Thatsache und den vorher erwähnten herzustellen. Der letzte V. (12) macht am meisten zu schaffen. Erstlich ist – – ⏑ – – – ⏑ – statt ⏓ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – überliefert; man kann ändern οἱ δ' ἥσθιον εὐχόμενοι; aber seit Bacchylides mit seinen vielen Beispielen von freier Responsion zu Tage gekommen ist, wird man bedenklich das zu thun. Auch bei B. entspricht (V 151. 191) – – ⏑⏑, – ⏑⏑ – mit – – ⏑⏑, – – ⏑ –, und anderswo (I 180 [d, 42]) – ⏑ – – ⏑⏑ – mit – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ; warum soll sich ein so plebejischer Dichter wie Timokreon nicht noch etwas mehr Freiheit genommen haben? Den Hiat indessen μὴ ὥραν, – – –, möchte ich auch ihm nicht gern zutrauen, obwohl in der Redensart μὴ ὥρασιν ἴκοιο Aristophanes ihn hat: Lysistr. 1037 ἀλλὰ μὴ (–) ὥρασ' ἵκοισθε (vgl. 391), und eine Form dieser Redensart, nicht etwa ὥρα, auch hier vorzuliegen scheint. Nach der Aenderung εὐχόμενοι wachsen μὴ ὥραν zum Spondeus zusammen, was unanstössig ist; wenn man vorher nicht ändert, so kann man nachher mit Hartung umstellen: μὴ Θεμιστοκλεῦς ὥραν γενέσθαι, und dadurch Θεμιστ. genau an die gleiche Stelle des Verses bringen, die dieser Name in Str. 1 einnimmt.

Auch schon der älteste chorische Lyriker, Alkman, weist die Anklänge in recht reichlichem Masse auf. Das zunächst in Betracht kommende ägyptische Fragment, welches nach mir (Rh. Mus. XL 1 ff.) H. Diels (Herm. XXXI [1896] 339 ff.) im Originale neu untersucht hat[1], bietet z. B. Folgendes: ἐπανθεῖ 53, ἐπαινεῖ 81 (V. 4 der Str.); μὲν αὔτα 57, μὲν αὐτὰ 85 (V. 8); πορφύρας 64, καλλίσφυρος 78 (V. 1). Da nun in diesem Fragmente noch immer recht viele und grosse Schwierigkeiten der Lesung und namentlich der Ergänzung bestehen, so verlohnt es sich wohl zu versuchen, ob nicht Gleichklänge hie und da weiter

[1] Vgl. auch H. Jurenka, Ber. d. Wiener Akad. CXXXV 1 ff. (1896).

helfen. Zu Beginn des 2. Theils der 1. Strophe (V. 2) haben wir οὐκ ἐγὼν (Citat) Λύκαισον ἐν καμοῦσιν ἀλέγω, und entsprechend in 4. (V. 44) οὔτε μωμέσθαι νιν –, ferner in 6. (72) οὐδὲ Συλακίς τε –, und in 2. (16) nach wahrscheinlicher Ergänzung das sinnverwandte μή : μήτις ἀνθρώπων. In allen diesen Strophen entspricht eine weitere Negation zu Anfang des folgenden Verses: 4. (45) οὐδ' ἁμώς, 6. (73) οὐδ' ἐς –, 2. (17) [μηδὲ]. Soll man nun auch in 1 (V. 3) weiter ergänzen οὐδ' 'Ενα]ρσφόρον τε καὶ Σέβρον ποδώκη? Ich schrieb ἀλλ'], Diels πῶς δ'] (sc. οὐκ ἀλέγω), mit einer etwas fragwürdigen Ergänzung der vorhergehenden, ganz oder grossentheils verlorenen Verse. Es ist auch wirklich unmöglich, mit der Negation fortzufahren, nicht nur des Scholions wegen, sondern auch weil die weiteren Namen positiv mit τε angereiht sind; aber man kann dem Laute von οὐδέ möglichst nahe bleiben und οἶδ(α) ergänzen. Die Aufzählung geht nun in der 2. Strophe noch weiter, und da lässt Diels, indem er das überlieferte ἀγρόταν (= Jäger) schützt, den 1. Vers der Str. wieder mit οὐ anlauten: οὐδὲ μὰ]ν τὸν ἀγρόταν | Σκαῖον] μέγαν (nämlich παρήσομες, V. 10). Sehr schön; denn entsprechend beginnen auch andre Strophen: 5. (50) ἦ οὐχ ὁρῇς; 6. (64) οὔτε γὰρ, 7. (78) οὐ γὰρ ἁ. Mit οὐδὲ γὰρ begann vielleicht auch die 3. Strophe, die am schlimmsten von allen zugerichtet ist. Der Ausgang des 5. Verses (26): γαρέον, möchte ἐγγαρέον gewesen sein, d. i. ἐπεδήμουν; nämlich in einer Inschrift von Olympia (Dittb.-Purg. Olymp. Inschr. 335) steht 'Ρωμαίων οἱ ἐγγαροῦντες in diesem Sinne, und Dittenberger erkennt darin mit Recht ein dialektisches Verbum, von einem ἔγγαρος = ἔγγαιος abgeleitet. Also etwas wie οὐδὲ γὰρ [⏑–] τάτοι – – δὰν βροτοῖς ἐγ]γαρέον. Von wem freilich die Rede war, wenn nicht von den Hippokontiden, weiss ich nicht; denn mit den Giganten, welche Diels versteht, vertragen sich schlecht V. 2—4 δαίμων – φίλοις – ἔδωκε δῶρα.

Auf Weiteres einzugehen ist jetzt nicht der Anlass. So weit darf man das Princip des Strophenreims nicht treiben, dass man wegen des besprochenen οὔτε γὰρ in V. 1 nun auch Str. 8, 1 (92) οὔτε γὰρ statt τῶ]ι τε γὰρ verlangte, oder in Str. 7, 9 ἀπ' ὠρανῶ (V. 86) statt ἀπὸ θράνω, weil in Str. 2 (16) ἐς ὠρανὸν entspricht. Denn auch Diels hat hier, gleichwie ich, ΟΘ und nicht Ω gefunden.

Ich habe in meinem Aufsatze im Rh. Mus. (S. 22) auch darauf hingewiesen, dass Frg. 9 Bgk. Κάστωρ τε πώλων κτέ.,

aus der δευτέρα ᾠδή citirt, und frg. 24 Οὐκ ἦς ἀνὴρ ἀγροῖκος κτέ., angeführt als ἀρχὴ τοῦ δευτέρου τῶν Παρθενείων ᾀσμάτων, aus demselben Gedichte sein müssen, wie auch das Versmass zeigt. Dazu ein ziemlich deutlicher Anklang: 9 ἱππότα σοφώ, 24 οὐδὲ παρ' ἀσόφοι(σιν). So nämlich schreibt Welcker für παρὰ σοφοῖσιν, wiewohl doch παρά mit Genit. angemessener wäre; παρ' ἀσόφοιϊν Meineke, sehr schön, wenn nur παρά die Abkunft bedeuten könnte. Ist οὐδὲ παρὰ σοφ. 'auch nicht neben Weisen' (näml. σκαιός)?

Viel unsicherer ist eine andre Combination, die ich gleichwohl nicht unterdrücken möchte. Frg. 48 Bgk. lautet: οἷα Διὸς θυγάτηρ | ἔρσα τρέφει καὶ Σελάνας [δίας]. Die Worte werden von Plutarch dreimal angeführt: Symp. qu. III 10, 3, Mor. 659 c, wo der Schluss des 2. V. καὶ ἀσελάνας ist, de facie in orbe lunae c. 25 p. 940 A, wo nur καὶ Σελάνας steht, und Quaest. natur. 24 918 A, wo καὶ Σελάνας δίας. Bernadakis schreibt καὶ δίας Σελάνας, ich möchte καὶ πανδίας Σ., indem nicht nur Pandia als Tochter des Selene erscheint (Hymn. hom. 32, 15), sondern auch Πάνδια als Name der Selene (schol. Dem. Mid. 8, Etym. M. 651, 20) und sogar πάνδια als Epitheton derselben, Orphic. frg. 11 Abel (Preller-Robert Myth. 445. 132, 1). Das giebt den Vers ⏑̄–⏑–⏑̄–⏑̄–⏑–⏑̄, = fr. 4 καὶ ναὸς ἁγνᾶς εὐπύργω Σεράπνας, mit Anklang zwischen Σεράπνας und Σελάνας, zu dem allerdings die für Alkman sehr zweifelhafte Orthographie σ statt θ beiträgt. Man corrigirt (Hermann) wahrscheinlich genug ἁγνὸς; aber metrisch möchte der Verbindung zweier Spondeen nichts entgegenstehen. Bergk stellt den Vers (4) und zwei andre gleichen Masses (6 χερσόνδε κωφὸν ἐν φύκεσσι πίτνει, 7 ἁ Μῶσα κέκλᾱγ', ἁ λίγεια Σειρήν) zu dem Gedichte in dreizeiligen Strophen, dessen erste Strophe in frg. 1 vorliegt, mit dem 2. Verse αἰενάοιδε μέλος = οἷα Διὸς θυγάτηρ (vgl. fr. 2 [nach Bergk ebendaher] ἐκ Διὸς ἀρχομένα). Endlich bringt Bergk noch fr. 8 unter die Reste dieses Gedichtes: τὼς τέκε ⟨οἱ⟩ θυγάτηρ | Γλαύκω μάκαιρα –⏑̄–⏑–⏑̄. Aus allem ergiebt sich ein gewisser Schein und eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass auch frg. 48 hierher gehört; mehr behaupte ich nicht.

II.

Die von Grenfell und Hunt in Greek Papyri, Second Series (Oxford 1897) unter Nr. VI a (S. 14 f.) veröffentlichten Reste einer Tragödie haben eine eingehende Behandlung bisher nicht gefunden,

obwohl sie eine solche immerhin lohnen und ich schon in der Anzeige Litter. Centralbl. 1897 Nr. 10 (Sp. 333) sowohl darauf hinwies, dass sie aus Sophokles Niobe zu stammen scheinen, als auch Einzelnes zu ergänzen versuchte. Ich habe in diesem Frühjahr das im Britischen Museum befindliche Original (Gr. Pap. Nr. 690) wiederholt unter Händen gehabt: die Lesung ist schwierig, und es lässt sich über die vortreffliche Leistung der Herausgeber nicht weit hinaus kommen.

Es sind 4 Fragmente, aus einem Cartonsarkophag, von einer Hand des 3. vorchristlichen Jahrhunderts; von dem grössten haben die Hsg. eine photographische Nachbildung gegeben. Ich lasse zunächst die Transkription folgen.

1 (auf allen Seiten verstümmelt).

]ετεμανιαδ[
]λαφοιβουτηστεομοσπορο[
]ξελαυνεισδωματωντ[
]αστοχίζηιπλευρονεισε[
5]ατημπολυστονονσ[
]εκεισετηιδεπουρισωποδα[
]εσδεμυχαλαταρταρατε[
]οιποδακαταπτηξω (fr.)[
]αλωσομαιδεσποινα[
10]ντο . . . μηδεμ . κτα[
]λιακορη fr.
]μμαστ[
]τονχολ[
]παροιθετ[
15]ηδωσωγ[
]νε[

I, 1 ευσ Gr.-H.; ich muss das 2. Zeichen als T fassen, das 3. als E. — 2 Afg. vor α ein Strich, der auf λ, δ, κ usw. weist. — 4 nach vielem Schwanken bin ich auf Gr.-H.s Lesung als die einzig haltbare zurückgekommen. — 5 Afg. σ Gr.; der Rest ist indes eine zwar schräge, aber nicht krumme Linie. — 7 Afg. halte ich ε für sicher (ω Gr.). — 8 Afg. αι Gr. — 9 αλ]λασσομαι Gr. — 11 Afg. να Gr.; ich erkannte statt N eher αι oder λι. — 15 Ende σων Gr. (oben verdickte Senkrechte). —

2 (ebenfalls überall abgebrochen)

]υπωμ[
]ταρα[
]τισκε[
]μαλλον[
5]ελεαιλ[
]οξυν[
]ηκεπ . . σσοσεισκε[
]ω . ειδεπαυτον[
]γ . ρεμοιξιφοσο[
10]. . . . . σημιλλησ[
]αμφοδορα[

3 (desgl.)

]τενουσιαι frei
]frei
]νλογωνυπερτερον frei
]ειπωλοσωσυποζυγου
5]ουμεναρτιωσκαισυγγον[
]φορηινυνμ[

4 (desgl.)

]ωμνα[
]τοτοτοτοτ[
]αυτασδορω[
]αντηνδε[
5]αγρ . υφω[
]λλα[
(zwei Z. zerstört)
]ινοσ

II, 2 γαρ Gr. — 5 Ende λ oder ein ähnlich beginnender Buchst. — 7 Ende ε oder ο. — 8 Afg. ωσ Gr., ich konnte nichts erkennen. — 9 Ende δ Gr.; ich fand nach ο noch einen Rest wie von τ oder ξ. — 10 Afg. ε . . . ισ Gr. — III, 1 πεν Gr. (auch ε recht undeutlich). — 3 Afg. ν oder αι. — IV, 1 ωμμ Gr. — 6 αλλ Gr.

Es wäre nun zunächst wünschenswerth, die Anzahl der Fragmente durch Combination zu verringern. Die Hsg. erklären, dass ihnen nichts derartiges geglückt sei; es scheint auch wirklich unmöglich, zwei der Stücke nebeneinander zu legen und damit vollständigere Zeilen zu bekommen. Aber das Ende von 4 ist dem Anfang von 2 nicht nur an Umfang des Erhaltenen, sondern auch, soweit sich erkennen lässt, hinsichtlich der Stellung desselben im Verse ähnlich: nämlich 4, 3 haben wir ⏑–⏑–]αυτασδορω —, 4, 4 ⏑–⏑(–)] αντην —[1]; desgleichen 2, 7 ⏑–⏑–⏑]ηκε —, 10 ⏑–⏑–⏑–⏑]ς ημιλλησ[⏑–. Ich vermuthe also, dass wir aus 4 + 2 einen Columnenrest von (9 + 11) 20 Versen machen können, und desgleichen aus 3 + 1 einen andern von (6 + 16) 22 Versen. Nämlich auch 3, 6 und 1, 1 sind an Um-

[1] Ich muss indes bemerken, dass es nicht unmöglich scheint, vor diesen V. 7—8 Silben als fehlend anzusetzen, statt 3—4.

fang gleich; vor 1, 1 fehlt (nach 2 zu schliessen) soviel wie ⏑–⏑–⏑ (⏑–⏑ Φοίβου), genau wie vor 3, 6 (nach 5 zu schliessen, ⏑–⏑ ρουμεν). Schliesslich wäre es auch möglich, 2, 11 über 3, 1 zu setzen und alles in eine Columne zu vereinigen, wenn es der Sinn zulässt; dieser ist also jetzt zu erwägen.

Soviel nun möchte ohne Weiteres klar sein: die Scene ist aus einer Niobe. Und dass es die des Sophokles ist, nicht etwa die des Aischylos, die ausserdem allein bekannt ist, wird ebenfalls nicht bezweifelt werden, vollends nach Vergleichung von Plut. Mor. 780 E: τῶν τοῦ Σοφοκλέους Νιοβιδῶν βαλλομένων καὶ θνῃσκόντων ἀνακαλεῖταί τις οὐδένα βοηθὸν ἄλλον οὐδὲ σύμμαχον ἢ τὸν ἐραστήν· ὦ . . . . . ἀμφ' ἐμοῦ στεῖλαι. Es wurde also (wie es scheint) bei Sophokles auf dem Theater vorgeführt, wie ein Sohn nach dem andern und eine Tochter nach der andern erlag. Vierzehn waren es aber, und vierzehn Mal dasselbe ging doch nicht an; also ein Theil der Todesfälle ging hinter der Scene oder auswärts vor, und wurde gemeldet (wie man auch das Citat bei Plut. immerhin auf eine Botenrede beziehen könnte). Wirklich lesen wir 4, 5 ΑΓΡ . ΥΦΩ, etwas wie τίν' αὖτ' ἀπ'] ἀγροῦ φῶ[μεν —, und dann 2, 7 ⏑–⏑–⏑]ηκε π[αῖ]ς σὸς εἰς (εἷς?) ΚΕ (oder ΚΟ) [–, was eine Meldung zu sein scheint, doch an Niobe, deren Klageruf man in den lyrischen Rhythmen von V. 9 erkennt. Lyrisch ist auch schon 5 μ]ελεαι; dass dies nicht das erste Unglück, zeigt sich in dem Weheruf 4, 2. Wollte man aber irgendwo hier ergänzen, so wäre das die reine Spielerei. Etwas vollständiger sind die Verse in Frg. 3, wiewohl für Ergänzung ebenfalls ganz ungeeignet. V. 1 οὐσίαι vgl. Trach. 911 (verdorbener Vers; οὐσίας indes = Hauswesen doch wohl richtig); 2 Ausruf (des Chors) wie φεῦ, ἔα, doch wohl durch das Auftreten der neuen Person (4) veranlasst; 3 erinnert an Antig. 631 τάχ' εἰσόμεσθα μάντεων ὑπέρτερον; 4 noch auffälliger an Eurip. Or. 44 f.: ποτὲ δὲ δεμνίων ἄπο πηδᾷ δρομαῖος, πῶλος ὡς ἀπὸ ζυγοῦ (wo ὑπὸ besser sein möchte; vgl. Hom. Θ 543 u. s. λύειν ὑπὸ ζυγοῦ). In V. 5 ist ἀρτίως recht sophokleisch (über 30 Mal vorkommend), σύγγονος dagegen (Bruder oder Schwester) vielmehr dem Euripides eigen und dem Sophokles anscheinend fremd[1]. Zu φορῆι vgl. Soph. El. 715, 752. Der Anschluss von hier an Frg. 1 lässt nichts zu wünschen übrig;

---

[1] Soph. frg. 758, 1 σύγγονόν θ' ὕδωρ ist verschieden. Aischylos indes συγγόνῳ φρενί, S. 1034, und συγγόνων Ἐρινύων Ag. 1190.

nur scheint die Mutter bei der nun folgenden Scene nicht anwesend zu sein; also war etwa durch die Meldung ihr Abgang veranlasst, wenn überhaupt diese Combination von 3 und 1 richtig ist[1].

Mit Frg. 1 haben wir endlich etwas, wo auch Ergänzung möglich scheint.

ΧΟ. ⏑̄–]α Φοίβου τῆς θ' ὁμοσπόρο[υ κόρης,
⏑̄ ἐ]ξελαύνεις δωμάτων τ[ήνδ' αὖ δρόμῳ?
οὐδ'?] ἀστοχίζῃ· πλευρὸν εἰσέ[δυ βέλος.
5 ΚΟΡΗ. ⏑̄–⏑–⏑̄] τὴμ πολύστονον [⏑–.
πότερον] ἐκεῖσε τῇδ' ἐπουρίσω πόδα
⏑⏑̄] ἐς δὲ μύχαλα τάρταρά τε [γᾶς,
ὀτοτοτοτοτ]οῖ, πόδα καταπτήξω;
⏑̄–⏑–] ἁλώσομαι· δέσποιν' [⏑–
10 ⏑̄–⏑–⏑̄–⏑] μηδέ με κτάνῃς.
ΧΟ. ⏑̄–⏑–⏑̄–⏑ ἀθ]λία κόρη
⏑̄–⏑–⏑̄–⏑– ὄ]μμα στ[ρέφει?

In V. 2 wollte ich früher ἔργ]α; aber die Buchstabe vor α war kein γ. V. 3 wird doch wohl Artemis angeredet, und dann doch V. 4 ebenso; aber wer spricht, die Niobide oder der Chor? Ich weiss es nicht; aber eine Theilung der V. 3 und 4 zwischen verschiedene Sprecher scheint unzulässig. Ἀστοχίζεσθαι V. 4 ist ein zwar sehr verständliches, aber ganz neues Wort (εὔστοχος, εὐστοχία Eurip.). — 6 habe ich πότερον ergänzt; die andre Alternative ist, dass sie die Göttin anfleht, und das kann man in 9 f. finden. Mit ἁλώσομαι hat der Trimeter 9 nur dann eine leidliche Cäsur, wenn vorher elidirt war; einmal glaubte ich –αλισσομαι zu erkennen, woraus sich etwas machen liesse. – 6 ἐπουρίζειν Aeschyl. Eurip. – 8 μύχαλα nimmt (wie schon Gomperz bemerkte, Wiener Anz. 1897, Nr. VII) wirksam die angefochtene Ueberlieferung bei Eurip. Hel. 189 in Schutz: μύχαλα γύαλα; γῆς τάρταρα steht Eurip. Hippol. 129. – 9 καταπτήξω πόδα scheint wie πόδ' ἐπᾴξας Eurip. Hek. 1071, ᾗξεν χέρα Soph. Ai. 40; indes ist doch erstlich bei καταπτήσσειν dies Objekt befremdend, und zweitens die Wiederholung des πόδα nach 6 recht anstössig. Ich habe keine Variante der Lesung notirt, und Gr.-H. vermerken keinen Zweifel; sonst wäre ⏑⏑̄ τ' ἐς

[1] C. Robert macht mich noch darauf aufmerksam, dass der Vergleich in 3, 4 doch auf eine tödtlich Getroffene nicht gut passt: eher auf die jüngste Tochter, die noch unverwundet zur Mutter flüchtet.

κρατ]αίπεδα (αι Gr.-H.; Hom. ψ 46 κραταίπεδον οὖδας) naheliegend, und die Photographie lässt dem Zweifel bezüglich des ο oder etwa ε allen Raum.

Da ist also, wird man sagen, in dem ganzen Reste viel mehr Unsicheres als Sicheres. So ist es leider; aber auch ein paar Krümchen Sicheres sind nicht zu verachten, angesichts der äusserst spärlichen sonstigen Ueberbleibsel gerade dieser sophokleischen Tragödie[1].

In demselben Bande von Grenfell-Hunt befindet sich auch das berühmte Fragment des Pherekydes, jetzt in der Bodleyana (Ms. Gr. class. f 48p). Ich habe hier nur eine Kleinigkeit zu notiren; aber wie es gehen kann: an der Kleinigkeit hängt etwas. Nämlich Col. II 3: σὺ δέ μοι χαῖρε καὶ . Ρ[. .] ἴσθι (so Gr.-H.) habe ich selbst ἦρα ἴσθι = χάριν ἴσθι vermuthet, und H. Diels (Zum Pentemychos des Ph., Ber. d. Berl. Akad. 1897, 144 ff.) desgleichen, und diese uns sicher scheinende Ergänzung ist sicher falsch. Schon Ρ ist kaum richtig, sondern die Form ϒ (so ungefähr) passt in dieser Schrift nicht für ρ, wohl aber für υ (vgl. im Faksimile I 15 αυτωι). Sodann ist die Lücke vorher für das sehr breite Η zu klein, und es ist auch eine nach rechts sich öffnende krumme Linie (( ) sichtbar, die gleichfalls zu η nicht passt, wohl aber zu σ. Also σύνισθι, und dies doch von συνεῖναι, nicht von συνειδέναι. Denn wollte man sagen, dass ionisch (bei Hekataios) die Form ἔσθι gelautet habe: so will ich mich zwar nicht auf die Unleserlichkeit des ι berufen, wohl aber darauf, dass was speciell aus einem ionischen Autor citirt wird, durchaus nicht allen angehört zu haben braucht, und zweitens darauf, dass auch I 1 gegen den Dialekt ποιοῦσιν steht. Nehmen wir nun σύνισθι, mit Bezug auf die eheliche Gemeinschaft natürlich, als richtig an, so ist dem Zweifel ein Ende gemacht, ob der diese Worte zu der Neuvermählten sprechende und mit seinem Geschenk die Sitte der Anakalypterien stiftende Zeus selbst der Gemahl, oder nur ein Freund des Gemahls ist. Auf das erstere kommt auch Diels schliesslich hinaus, aber erst nach langer

---

[1] Im Lit. Centralbl. a. a. O. habe ich auch auf das Fragment einer Komödie mit Scholien hingewiesen, welches das. Nr. XII veröffentlicht ist (= Br. Mus. Gr. Pap. 695a). Hier ist Z. 1 αυται λαλουσαι τον[sicher falsch gelesen: das 2. λ war entweder θ (λαθοῦσαι) oder etwa β (λαβοῦσαι). — Z. 8 (Anapästen) αλλαξεστωνσφ[(Gr. —επ|).

Untersuchung. Dann wird vor den vorhergehenden Worten, mit denen die Columne anfängt: | γὰρ σέο τοὺς γάμους εἶναι, τούτωι σε τιμ[ῶ, nicht ἀκούσας zu ergänzen sein, wie ich anfangs dachte, auch nicht συμβαίνει (Diels), sondern etwa (nach Weil) βουλόμενος, mit dem Sinne, dass der Göttin (Chthonia, mit Hera identificirt) die Ehen (τοὺς γάμους) als ihr Herrschergebiet zugewiesen werden. Nämlich von dieser einen Hochzeit heisst es I 10 τὸν γάμον ποιεῦσιν, und wiederum 13 τῶι γάμωι; also den Plural hier müssen wir in andrer Weise erklären als nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche γάμοι = Hochzeit.

Das in Mahaffys erstem Bande (1891) enthaltene Fragment aus Menandros' Kolax habe ich bereits im Hermes XXXIII 654 ff. behandelt; hier gebe ich Nachträge, aus einer Collation des im Brit. Mus. (Gr. Pap. Nr. 487a) befindlichen Originals. Ergänzungen in grösserem Masse verbieten sich nach wie vor; I 5 ist]ντιονεκεινωιδημεα zu lesen, wonach auch für Z. 4 ff. die Möglichkeit einer Herstellung im Zusammenhange verschwindet: ἀλλὰ ποῦ τάχιστ' ἰδεῖν | ⏑–⏑ τοὐνα]ντίον ἐκείνῳ Δημέα |.... Z. 13 steht ως mit Spiritus, bemerkenswerth in einer so alten Handschrift; 14 οὐκ ἔχω. Reichlicher sind die Ergebnisse für die 2. Columne, d. h. für die Anfänge anapästischer Verse, aus der Scene, wo das Haus gestürmt wurde. Ich lese: Z. 7 κα[mit Paragr., 8 δεῦρο Βία[ν mit Paragr., 9 ὦ δύστ[ην– mit Paragr. (so; η nicht zu erkennen), 10 ἐ̣λ̣ε̣[λ]ε̣ῦ̣ (Kriegsruf, vgl. Aristoph. Av. 364), 11 ΔΑ̣ΕΙCΚΑΛΙ̣- mit Paragr., d. i. Δᾶ' εἰ (Δᾶε:?) σκαλί[δας?, 12 τῶμ μισ[θοφόρων, 14 .ΙΤ̣Ω̣Τ̣Ο mit Paragr. Das ist gerade genug, um uns die hübsche Scene etwas ahnen zu lassen.

Auch ein ebendaselbst veröffentlichtes Fragment des Archilochos[1], wie es aussieht, habe ich am gleichen Orte bespro-

---

[1] Soeben veröffentlicht Reitzenstein (Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1899, 857 ff.) 'zwei neue Fragmente der Epoden des Archilochos'. Leider fürchte ich, dass wir auch jetzt so weit noch nicht sind, sondern hier es mit Hipponax zu thun haben, der in Frg. II auch genannt wird. Der Titel des unten in I neu anfangenden Gedichtes möchte εἰς Βού]παλ(ον) gewesen sein; im II findet sich κω oder κως, für Archil. doch wenigstens zweifelhaft, und zu ἐφ' ὁρκίοις in I ist die Correktur

chen, und habe jetzt gleichfalls Nachträge dazu, die zunächst das ganz ausser Zweifel stellen, dass es trochäische Tetrameter sind; daraus und aus den Spuren ionischen Dialekts war der Schluss auf Archilochos als Verfasser gemacht. Von einem Verständnisse bleiben wir nach wie vor sehr weit entfernt. Col. I 1 — εὖ παθεῖν, 2]πιοι φρένα, über ΠΙΟ geschrieben ΑΛΙΝ (π]άλιν?), 3 —] ο̣ὔ̣ατος, 4 —]άντορες, 5 — κοσ?]μητὴς ἐώ̣ν, 6 —]ενος, 7 — στ̣ε̣λεῖν (—ς τελεῖν?), 8 —]ν ὅτε, 9 —]πεται, 10 —]τιο̣ν, 11 —]ο̣λε̣[ι, 12 —]ἔχειν, 13 —]μεν̣, 14 —]ΤΑΛΟΥCΙΕΞ (-ούσι' ἕξ?), 15 — οὐ]κ ἔχων, 16 —]μεθα richtig. Col. II 1 παντ- . . . (.) ο̣ νεσγεκο[-, 2 φαίνο[μαι? . .] ων δεόν[των — (ich las δεεν), 3 εἰ γὰρ ὦ[ς . . . . .]ε̣ινη[—, 4 χωρὶ̣ς[—, 5 συνια[— (Futur. von συνιάλλω oder συνιαίνω?), 6 ειτο̣]—, 7 ἐς μέσον το[—, 8 μήτε τῶν καινῶν μετ[— (also wie Mahaffy; damit ist καινῶν ausserhalb des Attischen nachgewiesen und darf auch bei Bacchylides [XVIII 9 v. l.] nicht mehr als ausschliesslich attisch beanstandet werden), 9 γῆ φόνωι μ̣ά̣κ̣ . . . . ενηδ[—, 10 . κ̣ι̣δοφ[, 11 εγδ[—, 12 μηλ[—, 13 οιδε[—, 14 ξ[—, 23 . (so!)ωσσεπημ̣ε̣ι̣ (ὥς σε πημ[ήνει' Ἀπόλλων oder dgl.?).

Halle. F. Blass.

ἐπὶ ὀρκίοις übergeschrieben, während καθῆσθαι (II) auch für den asiatischen Ionismus inschriftlich belegt ist. Die Qualität aber scheint mir für den hohen Namen des Archil. zu gering, wiewohl die schlimmsten Härten in I sich wohl durch anderweitige Ergänzung heben lassen (I, 7 ἐκ δὲ τοῦ [λί]θον?). Sichere Reste lyrischer Gedichte (Epoden) des H. Bergk frg. 90 ff.